

Porträt: Helmut Lotti gastiert am Mittwoch im Wiener Konzerthaus

Schnulzen-Schlager-Klassik-Mann

Seine Hits waren noch nie in den internationalen Charts. Kritiker zerreißen ihn. Die Fans kümmern das wenig: Sein Konzert ist seit Wochen ausverkauft.

Von Martin R. Niederauer

Er wirkt bieder, ist manchmal etwas scheu, fast naiv. Gibt sich aber überzeugt von dem, was er tut: „Ich bin ein Pop-Sänger, und das bleibe ich auch immer.“ Er verkauft sich gut und ehrlich. Helmut Lotti im Duett mit dem kleinen Michael („Pane Angelicus“) hätte sogar Roy Black und die kleine Anita vor Neid erlassen lassen.

Mit „Helmut Lotti Goes Classic“ gelang dem „Pop-Sänger“ der große Wurf, die CD verkaufte sich in Millionen-Auflage.

Obwohl seine Hits noch nie in den internationalen Charts vertreten waren, will er ein Pop-Sänger sein. Trotzdem: Die Schnulzen-Schlager-Klassik-Mischung, O-Ton „Pop“, kommt an. Vornehmlich bei den Damen mittleren Alters, mit denen der „Ideal-Sängersohn“ während seiner Konzerte gekonnt agiert. Man spürt: Sein Vorbild ist Elvis, der King. „Mir macht der



Helmut Lotti: „Ich bin ein Pop-Sänger“

Kontakt mit dem Publikum Spaß“, sagt der Mann mit dem netten belgischen Akzent. Auch wenn eine Frau extra aus Südafrika anreiste, um ihr Idol auf der Stelle zur Heirat zu zwingen. „Wir mußten sie in ein Flugzeug setzen, damit sie mich in Ruhe läßt.“

Aufgewachsen ist Lotti mit Musik von Engelbert Humperdinck und Perry Como – ohne Radio, nur mit einem Plattenspieler. Privat hört er am liebsten Queen, klassische Instrumental-Musik und ruhigen Jazz im Stil eines Chat Baker.

Kunterbunt gemischt: Genäuso wie die Musik, mit der der 29jährige Belgier mühelos die größten Hallen füllt. Auch sein Auftritt im Wiener Konzerthaus nächsten Mittwoch ist bereits seit Wochen ausverkauft. Ein perfekter Rahmen für einen, der immer nur mit Smoking und

weißer Fliege auftritt, und von einem „Golden Symphonic Orchestra“ begleitet wird. Lotti: „Ich mag keine Computermusik. Der Klang muß natürlich sein.“

Geheiratet hat Lotti mit 21 Jahren. „Ich will eigentlich nicht mehr über mein Privatleben sprechen“, sagt er plötzlich auf die Frage nach seiner acht Jahre alten Tochter – ganz leise. Helmut Lotti lebt in Scheidung.

Manchmal scheint es, als ob ihm der große Erfolg ein wenig peinlich wäre. Da wirkt er wie ein Junge, der in die Erwachsenen-Welt schnuppert. Damit sammelt er Sympathie-Punkte. Und das mit Recht. „Eigentlich wollte ich ja Rennradfahrer werden, denn das Singen war für mich so normal, daß ich mir damit nie eine Karriere hätte vorstellen können.“ Das Radfahren ist ihm geblieben. „Das ist der Ausgleich zu meinem anstrengenden Beruf.“

Geboren in Belgien als Helmut Lotigiers, schickte ihn seine Mutter zu einer Talente-Show ins belgische Fernsehen. Seine erste Single wurde in Belgien ein Nummer-eins-Hit. Der Manager hatte schließlich die grandiose „Klassik-Light“-Idee. „Nach einem Konzert habe ich ein Klassik-Stück als Zugabe gesungen“, erzählt Lotti, „und danach hatte ich minutenlang Standing-Ovations.“

Nach drei Klassik-Alben scheint ihn sein Image jetzt ein wenig zu nerven. „Ich will nicht katalogisiert werden.“ Nicht in das Schema fallen, das ihm seine Plattenfirma und seine Fans verpaßt haben. Weiter-singen will er und er freut sich auf sein Wiener Publikum, das „besonders enthusiastisch ist“.



Wie in einem Drahtseil-Akt wandelt Helmut Lotti zwischen Schnulze und Klassik